

## Erste Gräber der Großgartacher Kultur im Rheinland

Martin Heinen

Welchen Stellenwert die archäologische Prospektion in der Bodendenkmalpflege einnimmt und wie sie dazu beitragen kann, Bodendenkmäler vor unkontrollierter Zerstörung zu bewahren, zeigt beispielhaft die Entdeckung zweier Gräber der Großgartacher Kultur in Erftstadt-Lechenich.

Wie so oft waren es auch in diesem Fall bevorstehende Baumaßnahmen, die das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland im Frühjahr 2010 veranlassten, auf den Ackerflächen am Nordrand des Stadtteils Lechenich Begehungen durchzuführen. Das Ergebnis der Prospektionsmaßnahme war überschaubar: Mit drei urgeschichtlichen Keramikfragmenten und fünf Steinartefakten erbrachte die knapp 4 ha große Fläche nur wenige archäologisch relevante Funde. Die Scherben reichten jedoch aus, um das Vorhandensein von Bodenbefunden auf dem Planareal prognostizieren zu können. Zur Klärung der Befundsituation wurde im Sommer 2010 ein 40 m langer und 10 m breiter Grabungsschnitt angelegt. Hierbei kamen einige eisenzeitliche Gruben zum Vorschein, die eine Erweiterung der Untersuchungsfläche auf 2600 m<sup>2</sup> erforderlich machten. Im Süden und im mittleren Teil dieser Fläche konnten letztlich ein gutes Dutzend Pfosten- und Lehmementnahme- bzw. Abfallgruben eines kleinen eisenzeitlichen Gehöfts sowie weiter nördlich mehrere parallel verlaufende Gräben und einige Gruben des späten Hochmittelalters (12.–13. Jahrhundert)

freigelegt werden. Die Ausgrabungen waren damit nahezu abgeschlossen; nur ganz am Ostrand des Baufeldes wurde der Vollständigkeit halber im Bereich einer geplanten Rigole noch ein 80 m langer und max. 2 m breiter Streifen geöffnet.

Angesichts des bis zu diesem Zeitpunkt eher mäßigen Befundaufkommens waren die Erwartungen an die schmale Fläche gering. Umso überraschender war deshalb die Auffindung zweier Gräber der Großgartacher Kultur, die ersten überhaupt in Nordrhein-Westfalen.

Nachweise der Großgartacher Kultur sind in NRW nicht sehr zahlreich. Lediglich 34 Fundstellen sehr unterschiedlichen Umfangs – angefangen von einer Scherbe bis hin zur ergrabenen Siedlung – lassen sich bis heute benennen. Im Rheinland liegt der Verbreitungsschwerpunkt in der Jülicher und Zül-picher Börde. Abgesehen von wenigen Hinkelsteinscherben in bandkeramischem Zusammenhang repräsentiert Großgartach das früheste Mittelneolithikum in unserem Raum. Die darüber hinaus in Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Hessen und im Elsass verbreitete Kultur datiert etwa in die Zeit zwischen 4900 und 4700 v. Chr. Mit einem möglichen Hiatus von ca. 50 Jahren folgt sie am Niederrhein auf die hier mit mehreren Hundert Fundplätzen wesentlich häufigere Bandkeramik. Zwar betrieb man in Großgartach ebenso wie in der Bandkeramik Ackerbau und Viehzucht, doch deutet

1 Erftstadt-Lechenich. Keramikbeigaben aus Grab 2 (St.36).





**2** Erftstadt-Lechenich.  
Beigaben aus Grab 1  
(St. 9).

sich in der nun völlig andersartigen und eigenständig gestalteten Keramik ein deutlicher Bruch zur vorhergehenden Kultur an. Als neue keramische Leitform tritt nun das Bauchknickgefäß in Erscheinung, das charakteristischerweise mit übereinander gestaffelten horizontalen, z. T. girlandenartigen Bändern aus Doppelstichen, einfachen Einstichen, Kerbungen oder Ritzlinien verziert ist. Typisch sind auch weit ausladende Zipfelschalen, neben denen häufiger kumpfartige Becher und bauchige Flaschen vorkommen.

Im Rheinland sind vor allem Einzelfunde und -befunde der Großgartacher Kultur bekannt. In einigen Fällen konnten jedoch auch größere Siedlungen ergraben werden, so z. B. bei Jülich-Welldorf (HA 260), Hasselsweiler (HW 1/2) oder Garzweiler (FR 2007/3). Die Häuser, zu kleineren Weilern gruppiert, waren in der Regel schwach trapezförmig, Nordwest-Südost orientiert und bis zu 30 m lang.

In Anbetracht der eindeutigen Siedlungsstellen ließ sich das Fehlen von Bestattungen in NRW allein mit einer Forschungslücke erklären. Gräber aus dieser Zeit waren lange nur in weiter südlich gelegenen Regionen bekannt, vor allem in Rheinhessen. Von

herausragender Bedeutung ist hier das Gräberfeld von Trebur, Kr. Groß-Gerau, wo über 50 Bestattungen mit ausgezeichneter Knochenerhaltung einen guten Einblick in den Großgartacher Grabritus vermitteln. Es handelt sich fast ausnahmslos um Körpergräber, in denen die Verstorbenen regelhaft in mehr oder weniger gestreckter Rückenlage und Nordwest-Südost orientiert bestattet wurden. Der Kopf lag dabei etwa gleich häufig im Nordwesten wie im Südosten.

Im Gegensatz zu Trebur lassen die Böden in Erftstadt keine Knochenerhaltung zu, was in beiden Gräbern zu einem völligen Fehlen von Skelettresten geführt hat. Da es keinerlei Anzeichen von Grabgruben gab, deuteten sich die Befunde zunächst nur durch einige punktuell auftretende Keramikfragmente an (Abb. 1). Dass es sich um Gräber handelte, wurde erst klar, als bei der weiteren Freilegung vollständige Gefäße neben Mahlsteinen zutage traten.

Das erste Grab (St. 9) enthielt vier Keramikgefäße, einen auf der Reibfläche liegenden Mahlstein und ein Geröll mit Schlagspuren. Alle Beigaben standen bzw. lagen auf einer Fläche von knapp 1 m<sup>2</sup>,

**3** Erftstadt-Lechenich.  
Beigaben aus Grab 2  
(St. 36).



angeordnet in zwei rechtwinklig aufeinander-treffenden Reihen. Die rechtwinklige Anordnung deutet auf eine Nordwest-Südost-Orientierung des Grabes hin, was in Einklang mit der Ausrichtung der Gräber in Trebur steht.

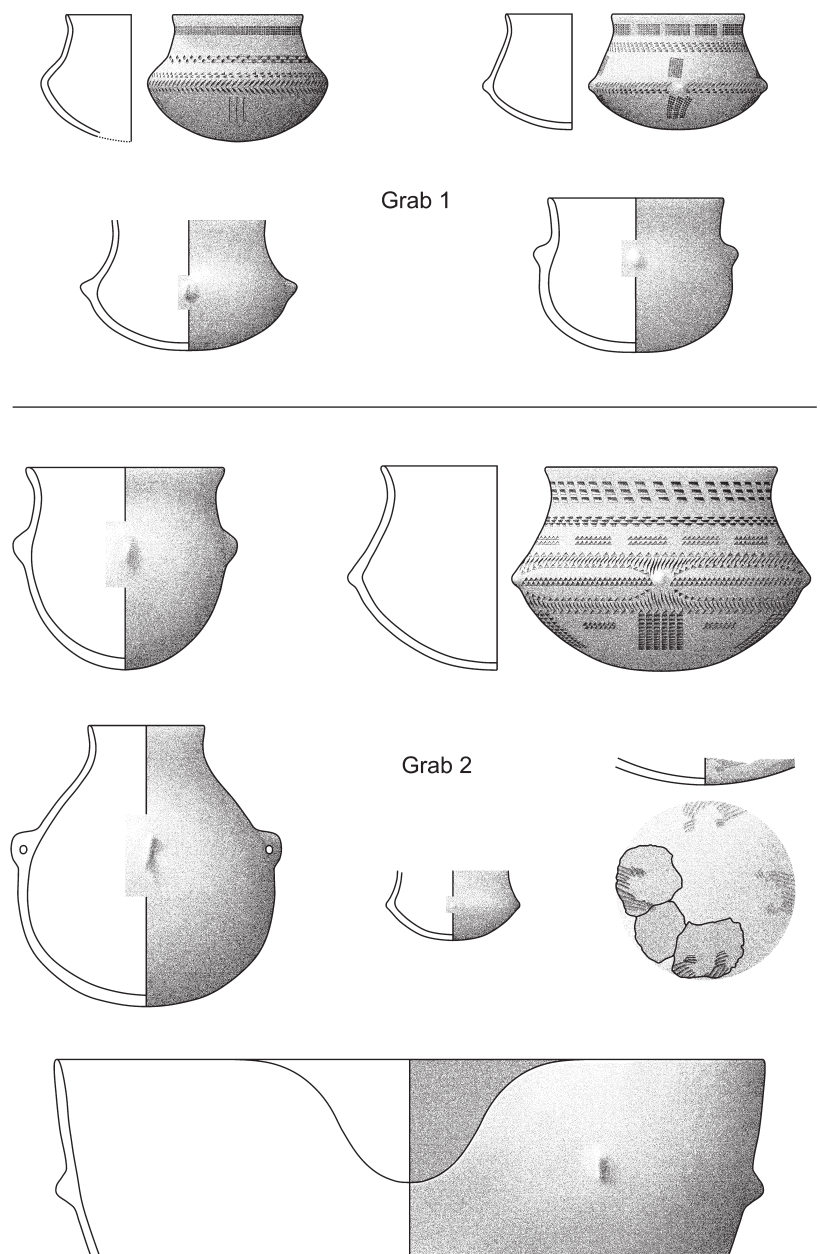
Drei der vier beigegebenen Gefäße repräsentieren die für die Großgartacher Kultur charakteristischen Bauchknicktöpfe. Zwei sind reich verziert und zeigen den typischen Dekor mit aus Stichen – häufig Doppelstichen –, Kerben oder Ritzlinien bestehenden horizontalen Bändern, die bisweilen durch vertikale Stichgruppen oder Linien unterbrochen sind (Abb. 2; 4). Der mitgegebene Mahlstein besteht aus rotbraunem Sandstein, der den Buntsandsteinvorkommen der Nordeifel entstammen dürfte.

Ähnlich wie das erste war auch das zweite Grab (St. 36) mit Gefäßkeramik und Steinartefakten ausgestattet. Neben zwei vollständigen und vier fragmentarisch überlieferten Gefäßen fanden sich ein Mahlstein aus Buntsandstein und eine Feuersteinklinge. Die meisten Beigaben standen wiederum in zwei rechtwinklig aufeinanderstoßenden Reihen, worin eine Parallele zur ersten Bestattung erkennbar wird. Die Anordnung deutet wiederum auf eine Nordwest-Südost-Ausrichtung des Grabes sowie auf eine Mindestausdehnung der Grabgrube von 1,6 × 0,8 m hin.

An vollständigen Gefäßen liegen ein Topf mit ausbiegendem Rand und eine Flasche vor (Abb. 3–4). Des Weiteren lassen sich anhand der Keramikfragmente ein großes, reich verziertes Bauchknickgefäß, ein kleines Gefäß gleichen Typs und eine nicht genau bestimmbare, weit ausladende Schale oder Schüssel rekonstruieren. Ein sechstes Gefäß ist nur durch drei aneinanderpassende Scherben vertreten. Das Fehlen größerer Gefäßteile ist nicht unbedingt eine Folge schlechter Erhaltungsbedingungen. Beispiele aus dem Gräberfeld von Trebur zeigen, dass den Verstorbenen anscheinend auch rituell zerschlagenes Geschirr mitgegeben wurde. Die in beiden Gräbern vorgefundenen Mahlsteine und die Silexklinge sind als Hinweise auf Frauenbestattungen zu werten. Aufgrund des Fehlens jeglicher Skeletteile ist nicht völlig gesichert, ob die Toten mit dem Kopf nach Nordwesten oder Südosten gebettet waren. Da keramische Beigaben in Großgartacher Gräbern vor allem im Kopfbereich deponiert wurden, und in Erftstadt die Mehrzahl der Gefäße jeweils im Nordwesten stand, ist in beiden Fällen von einer entsprechenden Position des Kopfes auszugehen.

Die Lage der Großgartacher Gräber am äußersten Ostrand der Grabungsfläche lässt vermuten, dass es sich nicht um die einzigen Bestattungen in diesem Bereich handelt. Es ist ein mehr oder weniger ausgedehntes Gräberfeld anzunehmen, dessen Zentrum nicht näher zu lokalisieren ist.

Wo sich die zu den Gräbern gehörige Siedlung befindet, ist bislang offen. Zwar liegt der nächste



bekannte Fundplatz mit Großgartacher Keramik nur 3 km entfernt im Erftstädter Stadtteil Gymnich, doch kann über einen Zusammenhang nur spekuliert werden.

**4** Erftstadt-Lechenich. Zeichnerische Rekonstruktion der Gefäße aus den Gräbern 1 und 2 (Stellen 9 und 36).

#### Literatur

B. Dammers, Das Gräberfeld von Trebur. In: B. Heide (Hrsg.), *Leben und Sterben in der Steinzeit* (Mainz 2003) 121–126. – U. Münch/J. Franzen, *Eine Großgartacher Siedlung im oberen Elsbachtal bei Garzweiler*. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 52–55.

#### Abbildungsnachweis

1–4 Artemus GmbH.